Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 16 (1912)

Artikel: Es Gloggeglüt
Autor: Reinhart, Josef
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571480

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Latsch mit Piz d'Aela (3340 m) und Tinzenhorn (3179 m). Phot. Max Frei, St. Gallen.

Es Gloggeglüt

Bi wyt vo hei,
Mängs hundert Stund,
Und weiß nit, wenn
Das Stündli chunnt,
Wo's wieder heißt: Deheime!

I lyde mi
Und ha mi still:
I finde doch
Do usse vill,
Wo niemer het deheime.

Doch so wie das,
So gfallt mer nüt:
I ghöre do
Nes Gloggeglüt:
Es tönt wie das deheime . . .

Josef Reinhart, Schönenwerd.

Die Stadt am See.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Erzählung von Maja Matthey, Zürich.

II.

Virginia Arnold stand am Seeufer und blickte über die blaue glitzernde Fläche, darin sich der Tag das Antlitz rein wusch von dem Schweiß der Arbeit und der Flüchtigkeit seines beweglichen Lebens. Dort stand der Tag, bis an die Brust im Wasser, und tauchte seine heißen Backen in die klare kühle Flut, bis die Nebel aufdampften und von den Bergen die Dämmerung kam und ihre grauen Haare ausbreitete über das Land und das Wasser und das Antlitz des Tages.

„Komm, die Lichter sind angezündet in den Auslagen!" sagte Therese ungeduldig und zog die Freundin von dem Wasser fort über die Straße zu den Läden. Sie mußten sich ihren Weg suchen zwischen den Trams hindurch, den Autos und den Menschen, die aus der Stadt aufs Schiff und vom Schiff in die Stadt drängten. Manchmal wurden sie zur Seite gestoßen, mußten einen Schritt seitwärts oder einen Sprung rückwärts machen und sich mit einem neuen Sprung aus der Verlegenheit retten, in die sie durch das Vermeiden der ersten gerieten. Die Betrachtung des Sonnenuntergangs hatte Virginias Zügen einen versonnenen träumerischen Ausdruck verliehen. Der verflog bei dem Rasseln der Räder, dem Tuten der Autos und dem heransausenden Fauchen der Trams. Ihre Züge belebten sich; ihre Nerven waren angespannt durch die aufmerkende Tätigkeit ihres Gehirns und ihrer Augen, die ihre Ohren lehrten, die Geräusche nach ihren Richtungen zu unterscheiden und abzuschätzen. Aus all dem Wirrwarr von Tönen und Untertönen, von Rollen, Stampfen und Gleiten hörte sie den harten Hufschlag eines Pferdes und fühlte einen warmen Atem in ihrem Nacken. Mit einem Satz sprang sie auf das Trottoir und blickte sich um. Da sah sie das Tier hoch aufsteigen, mit schäumendem Maule und vor Entsetzen weit hervorquellenden Augen. Das schrille Getute eines Kraftwagens hatte es aus der Ruhe gebracht, und das Fauchen des Trams hatte ihm den eingelernten Gehorsam ausgetrieben, sodaß es versuchte, abzuwerfen, was ihm auf dem Rücken saß und ihm die Sporen in die Flanken drückte. Der ihm auf dem Rücken saß, verstand das aufgeregte Tier zu meistern. Es stieg noch einmal hoch, schlug mit den Hinterbeinen aus und versuchte eine Galoppade. Sein Meister saß ihm fest